

# Blätter aus Krain.

(Beilage zur „Laibacher Zeitung.“)

Die „Blätter aus Krain“ erscheinen jeden Samstag, und ist der Pränumerationspreis ganzjährig 2 fl. österr. Währung.

## Des Dichters Weib.

Beglückt das Mädchen, das den Funken  
Der Poesie im Jüngling weckt,  
Daß er vor ihrem Bilde trunken  
In sich des Liebes Duell entdeckt!  
Daß er den ersten Drang empfindet,  
Zu künden, was in ihm sich regt  
Und schön in Reim und Rhythmus bindet,  
Was fessellos sein Herz bewegt!

Beglückt die Maid, an deren Busen  
Er zärtlich ruht und feurig minnt,  
Von ihr geküßt und von den Mäusen  
Auf weiche Lieder träumend sinnt,  
Die, schweigend über ihn gebogen,  
Dem Dichten seiner Stirne lauscht,  
Und sanft von ihm ans Herz gezogen  
Sein Lied für ihre Küsse tauscht!

Doch drei Mal glücklich und gepriesen  
Sei die, die als sein treues Weib  
Nicht bloß die Blüten pflegt der Wiesen,  
Ein tändelnd Kind zum Zeitvertreib;  
Die als die Freundin seines Strebens,  
Wenn Sorge sich zu Sorge scharf,  
Im wüsten Kampf des wilden Lebens  
Der Dichtkunst Flammen ihm bewahrt!

Und stets sie facht und immer wieder,  
Daß nie ihr Hauch sich ganz verliert,  
Und nie der Quell der süßen Lieder  
Beim Frost des Lebens ihm gefriert,  
Daß von des Herzens Nachtigallen,  
Die mit dem Frühling weiter zieh'n,  
Nur eine einzige von Allen,  
Nie mag aus seinem Busen flieh'n!

Das sei Du mir! Ich hab' im Lenze  
Der Jugend Dir im Arm geruht,  
Und meiner Lieder bunte Kränze  
Auf Dich gestreut voll Liebesglut;  
So wecke stets mit neue Sänge  
Durch echten, süßen Weibessinn,  
Und bleib' auch in der Welt Gedränge  
Des heiligen Feuers Pflanzerin!

Theodor Buchwald.

## Eine Criminalgeschichte aus Canada.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Fremde war gelassen und höflich, und nachdem er die Bauern etwas verblüfft hatte, kehrte er zu seinem Fahrzeug zurück und ruderte durch den Strom. Als er so in seinem Boote stand, kam mir die Ueberzeugung, daß dieser Mann

und Ingram eine und dieselbe Person seien, auf den alle Indicien in dem Hause an der Bucht, die Bücher und das Weib hinwiesen. Ein weiterer Beweis war das Papier, womit er die Cigarre angezündet, dessen Nest ich von dem Boden der Schänkstube aufgehoben; ein unausgefüllter Wechsel, einer der vielen, womit der Verbrecher operirt hatte! Ich wartete nicht lange, sondern rief meinen Schiffer herbei, mit dessen Hilfe ich jenen Abend noch Cap Vincent erreichte. Nicht ohne Gewissensbisse theilte ich meine Entdeckungen Ballagan mit, der im Bette lag und mit matten Augen, und wie mit Taubheit geschlagen, meinen Bericht anhörte.

„Ihr müßt unverweilt auf der Fähr nach Kingston übersehen,“ sagte er, „ich will ein Telegramm dictiren und einen Maueranschlag; das eine muß abgeschickt und der andere gedruckt werden, sobald Ihr dort ankommt; schreibt!“

„Allen brittischen Beamten und Anwohnern von St. Lorenzen, Ich Pepin Petit, von Fort Erie, West-Canada habe acht vorzügliche Pferde eingekauft. Der Dieb ist bekannt als ein kleiner, grauhaariger, gescheidt aussehender Mann, kurzschichtig, der einen grauen Ueberrod trägt, zuletzt in der Nähe von Kingston gesehen, der, wie man glaubt, auf Wolfs Island oder in dessen Nähe wohnt. Ich bezahle tausend Dollars für seine Haftnahme, er wird ohne Zweifel zu Landen versuchen zwischen Kingston und Montreal.“

Ich ließ unwillig die Feder fallen.

„Das ist eine Lüge, Ballagan!“ sagte ich, „eine Polizeifinte, mit der ich nichts zu schaffen haben will!“

„Ich verhafte Euch,“ donnerte der Riese, indem er seine Decke zurückwarf. „Ich habe Euren Oel wohl bemerkt, daß Geßel wird Euch als einen Mitschuldigen des Fälschers paden, es ist in Eurer Macht, der Justiz zu dienen; Ihr weigert Euch dessen? Dafür wird die öffentliche Meinung Euch brandmarken.“ Ich erkannte meinen Mißgriff und gehorchte.

Diese Nacht noch förderten die Züge des großen Tunnel-Schienenweges Verhaftbefehle nach jedem Uferdorse, und die canadische Seite war dem Fälscher eben so unzugänglich, wie das amerikanische Ufer es ihm schon gewesen. Pferdediebstahl war eben so verabscheut, wie der Mord, wo der Viehstand den einzigen Reichtum des Volkes ausmachte. Unter diesen Umständen blieben Ingram nur drei Auswege, in den Wald zu gelangen, unter der Gefahr, von den Panthern zerrissen zu werden, auf dem breiten Ontario sich den Wellen anzuvertrauen und durch Sturm oder Hunger umzukommen, oder, der Flußströmung folgend, in dem Inselgewirre sich über die Stromschnellen zu wagen, um irgend ein nach Europa bestimmtes

Schiff in dem Golf zu erreichen, und für immer aus der neuen Welt zu scheiden. Ich schlief in jener Nacht nur wenig und kam auf den Duai vor Tagesanbruch, um die erste Fährre nach Cap Vincent zu benutzen. Der Dampfer war noch nicht da, und die kalte Luft trieb mich zu der Feuerstätte eines Schleppbootes, das an der Werft lag; die Mannschaft auf dem Verdeck schaute durch die Finsterniß nach dem amerikanischen Gestade hinüber.

„Auf was wartet Ihr, Jungen?“ fragte ich.

„Die Association zum Schutze der Pferdebesitzer,“ sagte ein rüstiger Maschinist, „ist nach der Insel aufgebrochen, um einen Pferdedieb auszubrennen. Sie hatten ihn schon eine Woche im Verdacht; diese Nacht hat Einer aus Fort Erie sichere Beweise gebracht. Wir schauen nur nach der Feuerbrunst aus.“

In wenig Augenblicken wurde der Himmel in der Mitte des Horizonts erhellt; die waldigen Umrisse der Insel zeigten sich in dem Aufklaren, das auch den breiten dunklen Strom beleuchtete, auf dem das Fährboot wie ein schwarzer Punkt sich nahte, von dem alsbald Ballagan als der Erste ans Ufer stieg.

„Unser Freund ist entkommen,“ sagte er, „und hat mir durch seine Zuhälterin, die unglücklicherweise kein Obdach mehr hat und die ich im Gefängniß untergebracht, ein seltsames Schreiben zustellen lassen.“

Ich nehme das Billet; die Schrift war deutlich und wunderschön, wie gestochen. „Dem Polizeijergeanten zu Cap Vincent: Ich möchte achtungsvoll bemerken, daß Ihr Euch selbst Unrecht thut. Wenn Ihr mich einfangt, so könnt Ihr etwa 3000 Dollars gewinnen; laßt mir freies Spiel für eine Woche, und ich will für mich selber 100.000 und für Euren Antheil 20.000 Dollars zusammenbringen. Dieß ist ein ehrlicher Vorschlag; bedenkt ihn wohl! Ich weiß, daß Canada und die Staaten mir zugleich verschlossen sind, aber ich lebe noch und werde nie lebendig gefangen werden. Ingram.“

Meine ersten Beiträge zu den canadischen Blättern wurden durch Ballagan eingegeben und erschienen nächsten Morgen. Sie beabsichtigten, die öffentliche Meinung zu entflammen, und erzählten einige Fabeln von Ingram, über sein Unternehmen, Eigenthum aus der Colonie zu entfremden. In selber Nacht noch wurde jede Hütte von Toronto bis Quebeck mit des Flüchtlings Signalement vertraut gemacht, und ihm Rache geschworen, wo immer zwei Bauern zusammentrafen, und bald war die ganze Grenze auf der Jagd nach einem einzigen Mann. Wir wußten, daß er in seinem Boote umherschwamm; dreimal hatte er zu landen versucht, aber das Landvolf trieb ihn zurück unter Verwünschungen und nirgends konnte er Speise und Trank erhalten. So verlosen, hungrig, verfolgt, bewegte er sich stets nordwärts nach dem kalten Golf, bis seine Spur uns entschwand in dem Gebiete der „tausend Inseln,“ die, in der breiten Mündung des St. Lorenzo gelagert, das malerische Inselmeer bilden. Manche derselben bieten kaum einem Vogel Raum oder einem einzigen Zwergbäumchen; andere sind von Felsmassen aufgethürmt und mit der wilden Rebe umwachsen; wenige sind ausgedehnte Rasenflächen mit Waldland, aber alle grün

wie der Frühling. Im Winter staut sich hier das Treibeis in hohen Klippen und Brücken auf, das die Sonnenwärme krachend zerspaltet und einen Aufruhr hervorbringt, als wollten die geborstenen Massen die tausend Inseln wieder nach ihrer arktischen Heimat entführen. Das Thierleben allein dauert fort in dieser Wildniß, die von keiner Menschenseele bewohnt ist und dem Vorüberreisenden als etwas wundervolles, aber zugleich traumhaftes erscheint.

Hinter Ingram her durchsuchten wir jedes Inselchen im Untreise, fanden bald die Kohlen seines Feuers, hörten den Wiederhall seiner Büchse, ja wir sahen ihn sogar, eine zerlumpte verwitterte Gestalt, wie er mitten in dem Wassergewühl auf einem kaum handbreiten Felsen stand. Ich mußte an den ewigen Juden denken, oder an den letzten Indianer seines Stammes, der an dem stillen Meere Halt macht. Ploßlich wurde er uns gewahr, knirschte mit den Zähnen und drohte mit geballter Hand, indem er in sein Fahrzeug sprang und wie der Wind dahin flog, um in der Dunkelheit uns für viele Tage zu verschwinden.

Nach vierzehntägiger Verfolgung wurde Ballagan unschlüssig und bedenklich, denn Ingram konnte uns in diesem Insel-Labyrinth ein ganzes Jahr vergeblich unsere Jagd fortsetzen lassen, oder sich am Ende gar den canadischen Behörden übergeben.

In Alexandria-Bay erhielten wir endlich eine Nachricht von einer Station weit unten am Flusse; Ingram war eben an der ersten Stromschnelle gesehen worden, auf dem Wege nach dem Golf des St. Lorenzo. Jeder Ruderschlag mußte ihm neue Hoffnung geben; in 10 Stunden konnte er die amerikanische Grenzlinie überschreiten, und dann unsere Schwierigkeiten sich vergrößern. Ballagan handelte mit seiner gewohnten Entschlossenheit; wir nahmen den ersten Schnelldampfer und flogen dahin mit aller Kraft der Strömung und der Maschine. Es war Mitternacht, als wir an die Stromschnelle gelangten; da es verboten war, sie in der Dunkelheit zu befahren, legte das Fahrzeug an dem Duai an und wartete den Morgen ab. Ich lag in tiefem Schlaf in dem schwimmenden Palast, als an meine Thüre geklopft wurde. Es war Ballagan, und ich gewahrte an seinem bleichen sphinggleichen Gesichte, daß etwas im Winde war.

„Kommt sogleich herauf,“ sagte er tonlos; „helft mir das Boot aussetzen, Ihr müßt mit mir auf's Wasser. Nicht gezauert, oder Euer Leben ist keinen Nichtstumpf mehr werth.“

Ein Vorgefühl der Gefahr kam über mich; ich sagte kein Wort und schaute von dem windigen Verdeck hinaus auf das Wogengewühl der Fälle und ihrer weißen Schaumgarben zwischen den schwarzen Felsen. Was sollte die Menschenkraft vermögen im Ankampf gegen solch ein Element?

„Seht Ihr etwas dort am Rande sich hinstehlen?“ fragte mich Ballagan, „ich habe es seit einer Stunde bemerkt.“

Ich nahm sein Fernrohr und unterschied deutlich ein sich näherndes Boot und eine wilde Gestalt, die in dem Hintertheil lauerte. Es war Ingram, der nach dem canadischen Gestade zielte, und von Zeit zu Zeit mißtrauisch nach dem Dampfer anschaute.

„Legt Euch hier nieder an der Planke,“ sagte Ballagan, „und wenn ich das Zeichen gebe, so laßt das Boot nieder; ich will die Ruder nehmen und ihr nehmt meine Büchse in den Bug. Bleibt kalt und besonnen und folgt meinem Befehle.“

Niemand regte sich auf dem Dampfer, und wir überwachten den Verbrecher mit der Seele in den Augen. Mit jedem Augenblicke wurde es lichter und das Opfer kam näher an uns heran. Wir sahen ihn zuletzt mit bloßem Auge mit seinem Gesicht, gleich einem wilden Thier, blutdürstig, scheu und verzehrt von Hunger und Todesangst; seine Kleider waren zerrissen, seine Füße wund und nackt, und dennoch behielt er in seiner Jammergestalt noch etwas Stolz, Drohendes.

Das Werst, an welchem wir vor Anker lagen, hatte ihm die Stromschnellen verborgen, bis er vor uns war und die Gefahr plötzlich vor Augen sah. Er schien ganz betäubt zu sein und das Ruder bebte in seiner Hand. Im selben Augenblicke rief mir Ballagan zu, meine Leine loszulassen, und das Boot stürzte bolzgerade hinunter. Der Polizeimann ergriff das Steuer, während ich mit der Büchse mich in den Bug niederkauerte, und bevor Ingram uns gewahr wurde, waren wir an seiner Seite.

Es dauerte kaum eine Secunde, dann warf der Glende einen wilden Blick auf das Ufer, den Dampfer und die Katarakte, um mit dem Antrieb der Verzweiflung kühn auf die Fälle loszurudern.

Er kam Ballagan an Stärke nicht gleich, verstand aber das Ruder besser zu führen. Sein graues Haar flatterte im Winde, seine Lumpen wehten hin und her, und seine Augen sprühten; beide schafften mit der Gewalt des Todes.

Meine Sinne hatten sich wunderbar geschärft, und es entging mir nicht der geringste Laut um mich her; dabei verließ mich die Hoffnung nicht, denn wir glitten immer noch sachte auf der Strömung. Ingram durfte nicht mit dem Verbrecher auf seinem Haupte umkommen, er kehrt vielleicht um und ergibt sich; noch war es Zeit, dem Katarakt zu entgehen. Sollte ich seinen Lauf durch die Büchse hemmen? Ich ergriff das blanke Rohr, halb mit Mord im Herzen. Er sah mich nach ihm spähen, und sein Antlitz machte mein Blut erstarren; es war ein Widerschein des meinen, alle Todesangst in der Menschennatur, stehend um Leben, Leben!

„Seure nicht Junge!“ rief Ballagan zwischen seinen Zähnen; „ich will ihn lebendig fassen, oder mit ihm sterben!“

Weiter und weiter gieng in wüthender Hast, während die beiden Ruderer mit finstern Gesichtern ins Wasser schlugen und ich das Keuchen ihres Athems hören konnte, bis das Brüllen des Stromes jeden andern Laut verschlang. Eine Felseninsel mit Bäumen erhob sich am Rande des Falles; dieß war unsere letzte Rettung; wenn das Boot über sie hinausfuhr, gab es keine Hoffnung mehr. Schon besprühte uns der Gisch, im Wasser kochte und braute es; ich schaute Ballagan an, suchte aber vergeblich nach Erbarmen in seinen trockenen stummen Augen.

„Bete, junger Mann!“ sagte er, „bete für uns beide und halte fest! Es geht die Fluth hinab!“

Das Eiland war im Flug verschwunden. Ich fühlte, wie das Boot sich hob und wie ein Abgrund sich zu öffnen schien, um dasselbe zu verschlingen. Abermals wogten wir empor, so daß ich trotz meines Todeschrecks das Gedränge auf dem Dampfer sehen konnte. Die Planken unseres Bootes bogen sich wie Weidenzweige, die Wogen schoßen darüber hin; ich wurde in die Höhe gehoben und gegen Ballagan geschleudert. Er aber stand an seinem Ruder wie ein Fels; ich sah aus meinen mit Wasser gefüllten Augen den Fälscher ebenso aufrecht; sein Fahrzeug war wie besflügelt, und selbst in diesem Moment der Verzweiflung bewahrte sein Gesicht den düstern, hochmüthigen Ausdruck. Etwas erhob sich mitten in dem Strom, schwarze, zerrissene Felsklippen, an die wir geschleudert wurden. Das Schiff schien in Atome zu zerplitttern und doch erhob es sich senkrecht, während der Schaum unter dem Bug eindrang; ich wußte, daß dieß Alles war. Noch einmal gewahrte ich die weiße Wasserwüste, die verschwindenden Inseln, die fliehenden Ufer, Bäume und Häuser, und als eine süße Erscheinung der Heimat meine feuchten Augen blendete, rief ich, die kalten Planken fassend, im Schwimmen des Bewusstseins den Himmel um Hilfe an.

Ein Knall schien mich gewedt und eine schwere Last meine Brust zu bedrücken; ich lag in dem Grund des Bootes, das halb mit Wasser angefüllt war, und Ballagan hielt mich fest mit seinem Fuß. Ich konnte kaum sein Gesicht sehen wegen des Rauches, doch gewahrte ich einen Moment die Büchse an seiner Schulter.

„Steht auf,“ sagte er, indem er mich los ließ, wir sinken rasch. Nehmt das Ruder und macht mir Platz am Bug.“

Ich erhob mich zitternd, wir waren über die Fälle weg und sie schäumten hinter uns; der Verbrecher war uns voraus, aber ich sah, daß das Ruder in seiner Hand zerplittert war, die er im Schmerze rang, die Kugel hatte sein Ruder an der Schaufel abgebrochen und seine Arme waren durch den Anprall gelähmt. Im Nu sprang er nach dem zweiten Ruder, aber bevor er es gebrauchen konnte, stießen die Boote zusammen, und Ballagan drang auf ihn ein. Mit dem Büchsenkolben versetzte er ihm einen mächtigen Streich, daß er da lag wie eine Leiche.

Die Jagd war zu Ende, der Fälscher endlich gepackt, und als wir sein Boot am Gestade landeten, war das unsere tief im Wasser verschwunden.

Wir stiegen an der südlichen Uferbank des St. Lorenz aus, und Ballagan beschloß, allfogleich den rauhen Weg durch den nächsten Wald einzuschlagen, um der Rückkehr mit dem Dampfer und den allensfalligen Pladereien der Provinzialbeamten zu entgehen. Wir wanderten so unter vielfachen Zufällen drei Wochen lang meist zu Fuß bis zu den Adirondackbergen im Staat New-York. Ingram wurde der Fälschung von vier Wechsellern überwiesen, aber die Mühsale seines Grenzerzils waren zu groß gewesen für seinen schwachen Körper. Er starb in der Haft, besonnen und entschlossen bis zuletzt.

Ballagan erwarb sich Vermögen genug, um sich von der Polizei zurückzuziehen, und hat in dem gegenwärtigen Bürger-

Kriege seine Raft gefunden; aber in der Zwischenzeit hatten wir häufig gelacht über das Schicksal des *Pepin Petit Esq.*, des großen Rohhändlers, „der, von zwei unbekanntenen Personen begleitet, in den Ederfällen umgekommen war.“

### Kaffeesurrogate.

Außer den Früchten des echten Kaffeebaumes gibt es noch eine große Zahl von Pflanzenstoffen, welche als Ersatzmittel derselben vorgeschlagen worden, oder bald in größerem, bald in geringerem Maßstab in Gebrauch sind. Ein wirksames Ersatzmittel oder Kaffeesurrogat muß gleich dem Kaffee selbst einen gewürzhaft wohlriechenden, einen bitteren, und einen zusammenziehenden Stoff enthalten. Diesen Bedingungen genügen mehr oder minder die nachfolgenden Kaffeesurrogate:

1. Die gerösteten Samen der gelben Wasserlilie, *Iris pseudacorus*, welche in Geschmack und Güte geringerem Kaffee sehr nahe kommen sollen.

2. Die Samen einer *Gumelia*, in der Türkei *Renguel* genannt und daselbst zum Behuf des Kaffee-Ersatzes vielfach angebaut, sind erst durch die Weltausstellung in London bekannt geworden, und werden gerade so zubereitet und genossen, wie der wirkliche Kaffee.

3. Geröstete Eicheln werden überall, namentlich in Deutschland, zu Kaffegetränk verwendet, sind als Eichelkaffee Gegenstand des Handels, und werden sogar, wahrscheinlich zur Verfälschung echten Kaffees, aus Deutschland nach anderen Ländern ausgeführt. Der Eichelkaffee ist eines der besten Surrogate des echten und bewährt sich namentlich bei Kindern als Mittel gegen Unverdaulichkeit.

4. Die gerösteten Samen der Kicher, der Bohne, des schwedischen Kaffees (*Astragalus haeticus*); ferner von Roggen, Gerste, Weizen; selbst Nusschalen, Mandeln, Steinfruchtkerne und geröstetes Weizenbrod werden in merkwürdiger Geschmacksverirrung zu einem Getränk verwendet, welches den Namen Kaffee tragen muß. Einer neueren Entdeckung zufolge, nach welcher der Spargel alle wirksamen Bestandtheile des Kaffees enthält, sollen dagegen geröstete Spargelsamen einen sehr guten Ersatz des letzteren bilden.

5. Die Samen des gemeinen Brahms, *Pfriementrautes*, *Spartium scoparium*, und die getrockneten und gerösteten Beeren der Fieberwurzel, *Triosteum perfoliatum*, einer *Caprifolie*. In Westindien die Samen verschiedener Arten der zu den Fieberkräutern gehörenden *Psychotria*; in Sudan diejenigen der *Mitta* und *Dura*, *Inga biglobosa*, die auch als *Gouruntüsse* oder *Sudan-Kaffee* nach Europa kommen. Unter anderen afrikanischen Negerstämmen die Bohnen der *Parkia africana*, und unter den Tungusen sogar die Samen einer giftigen Bilkenkrautart — sie alle bilden sogenannte Ersatzmittel des Kaffees.

6. Nicht minder die getrockneten und gerösteten Wurzeln gar vieler Pflanzen. Die Möhre und die Kunkelrübe stehen in dieser Hinsicht wenigstens in Deutschland allen übrigen voran, und werden in manchen Gegenden, namentlich auf dem Lande, geradezu als die Hauptsache eines Kaffees betrachtet. In Irland verwendet man zu gleichem Zweck die Wurzeln des gemeinen Kleeblatts, *Galium aparine*; in England diejenigen des Löwenzahns, *Leontodon taraxacum*, und in der allergrößten Ausdehnung in ganz Deutschland, Frankreich, England und dem Norden die berühmte oder vielmehr berühmte Cichorie. Aber in keiner von allen diesen Wurzeln findet sich der charak-

teristische Stoff des Kaffees, das *Caffein*, und deshalb vermag auch keine einzige zu denselben physiologischen Zwecken zu dienen, wie unser gewöhnlicher echter Kaffee. Bei der Wahl der meisten der genannten Ersatzmittel findet die sonderbare Begriffsverwirrung Statt, daß man die Farbe für den Stoff, einen jeden dunkelgefärbten Aufguß für Kaffee hält.

Inzwischen hat eine von jenen Wurzeln, die Cichorie, eine ganz außerordentliche Verbreitung erlangt und ihr Verbrauch nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im Anfang wurde sie bloß von betrügerischen Kaufleuten dem echten gemahlten Kaffee zum Behuf der Verfälschung zugesetzt. Aber dies Verfahren dehnte sich nach und nach so weit aus, daß zum Schutz des redlichen Kaufmanns, wie des Publicums, endlich auch die Cichorie ungemischt in den Handel gekommen ist und nun auch rein verkauft, nichts desto weniger aber auch immer noch dem echten Kaffee, den man deshalb nie in gemahltem Zustand kaufen sollte, zugesetzt wird. Leider gehört aber der Cichorienaufguß ebenfalls zu unsern täglichen Getränken.

(Schluß folgt.)

### Mittel gegen die Halsbräune.

Ein französischer ehemaliger Arzt, Dr. Grand-Boulogne, welcher 1850 Arzt in der Havannah war, will ein unfehlbares Mittel gegen die Halsbräune entdeckt haben, welches ganz einfach darin besteht, daß man im Munde des Kranken fortwährend kleine Eisstückchen erhält. Welches auch immer der Grad der Krankheit gewesen sei, sagt der Arzt, stets reichen 24 Stunden hin, um jede Gefahr zu beseitigen.

### Literatur.

Das alte Mexiko und das neue Mexiko von Th. Arnim. Leipzig bei Otto Spamer. 1864.

Wenn wir uns umblicken in der Literatur der Länder- und Völkerkunde, so finden wir, daß in dieser Wissenschaft die Deutschen allen Völkern voran sind, daß selbst die Engländer das nicht leisten, was der Deutsche leistet. Dieß gilt namentlich in Bezug auf die populäre Literatur und die beiden uns vorliegenden Werke über Mexiko, über das Land, das uns durch Errichtung des neuen Thrones so nahe gerückt ist, liefern einen Beweis für die Wahrheit des Gesagten.

„Das alte Mexiko“ ist ein nach den besten Quellen ausgeführtes Geschichtswerk, welches noch dadurch besonders werthvoll ist, daß es nach Photographien gearbeitete bildliche Darstellungen der archäologischen Kunsterke und Funde von Anahuac geben, welche oft nur in den Hauptbibliotheken großer Städte zu finden sind. Das Werk ist daher eine willkommene Erscheinung für jeden Geographen.

„Das neue Mexiko“ enthält eine kurz gefaßte Geschichte des Unabhängigkeitskrieges und der Kämpfe, aus denen heraus der gegenwärtige Zustand des Landes sich entwickelt hat. Ferner enthält es eine erschöpfende Beschreibung von Land und Leuten, der Bewohner, ihrer Sitten und Gebräuche, Erwerbsquellen, Beschäftigungen und Trachten. Auch die Thier- und Pflanzenwelt wird auf's Gewissenhafteste geschildert. Alle Quellen haben dem Verfasser die besten Reise- und Journalmittheilungen (*Globus*, *Ausland* etc.) gedient.

Das Arnim'sche Werk, prachtvoll ausgestattet, vereint Alles in sich, was es zu einer ganz vorzüglichen Lectüre für Jedermann stempelt. Wir können es allen Jenen, welche sich über Mexiko genau unterrichten wollen, auf das Wärmste empfehlen.

Der Papst und die modernen Ideen. Wien bei Carl Sartori. 1864.

Die vorliegende Schrift ist eine Zusammenstellung Alles dessen, was *Se. Heiligkeit* der Papst Pius IX. während seines 18jährigen Pontificats bei verschiedenen Anlässen über die modernen Ideen gelehrt und gesprochen hat. Der Verfasser will damit allen Jenen einen Dienst erweisen, welchen es an Zeit und Gelegenheit gebricht die oft umfangreichen päpstlichen Actenstücke selbst nachzulesen. Diesem Zweck entsprechend kann das obengenannte Werk genannt werden.